

7. Gräberfund bei Beckum in Westfalen.

In Verfolg der jüngsten Entdeckungen von Gräbern in der Nähe von Beckum, worüber der Königl. Bau-Insp. Herrn Borggreve in No. I. des Correspondenz-Bl. v. 1861 ausführlichen Bericht erstattete, fand sich der damalige Kgl. Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten, Hr. v. Bethmann-Hollweg Exc. bewogen, die beantragten 80 Thlr. zur Fortsetzung jener Ausgrabungen zu bewilligen. Dieselben fanden im September 1861 statt, und wurden gemeinschaftlich vom Königl. Hofrath Essellen und Bau-Insp. Borggreve geleitet. Von beiden Herren liegen ausführliche Berichte vor, und ist namentlich der des letzteren noch durch sehr sorgsame Zeichnungen erläutert. Da dieselben aber zur Mittheilung in diesen Blättern zu detaillirt sind, so erlauben wir uns die wesentlichsten Resultate hier auszuziehen.

Vorzugsweise wurde das Kiemansche Grundstück, auf dem die Aufgrabungen vom April 1860 stattfanden, auch diesmal für die Untersuchungen bestimmt. Leider war der Besitzer nicht dazu zu bewegen, eine andere Aufgrabung zu gestatten, als wie sich solche längs dreier Drainröhrenstränge von selbst ergab; nur ein vereinzelt Grab ward daneben aufgedeckt. Sämmtliche Leichen fand man nur $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuss unter der Oberfläche; Pferdegerippe ein geringes tiefer. Wenn rings umher die Ackerfelder eine bedeutend tiefere Krume haben, welche bis 3 Fuss hinabgeht, so erklärt sich die geringere Tiefe der Acker-Krume des fraglichen Grundstücks dadurch, dass dasselbe bis vor c. 40 Jahren nur als Weide diente. Unterhalb der Ackererde besteht der Boden aus Kalksteingeröll.

Sämmtliche Leichen lagen in derselben Richtung von Südwesten (fast Süden) gegen Nordosten (fast Norden), so dass der Kopf nach der ersten Richtung hinlag; die Pferde aber umgekehrt. Sieben Gräber mit Menschengrippen sind aufgedeckt worden, deren eins zwei Skelette neben einander enthielt; zwei mit Pferdegerippen, darunter eins deren zwei enthielt. Nirgend ist eine Spur von irgend welcher Einfriedigung der Gräber, oder auch nur der Leichen, durch Steinsetzungen oder Särge irgend welcher Art gefunden worden, vielmehr scheinen sie ohne solche beigesetzt zu sein; auch von Kleidungen zeigte sich nirgend ein Rest. Nur eine Leiche, von der wegen Vermoderung jedoch nur noch geringe Knochenreste gefunden wurden, kann man wohl als eine weibliche bezeichnen, da man bei ihr keinerlei Waffen, dagegen aber, mit Ausnahme einer eisernen Trense¹⁾, nur Schmuckgegenstände fand, welche bei den übrigen so gut wie ganz fehlten. Jene Schmuckgegenstände bestehen aus einer kleinen ganz einfachen Schnalle von Erz, einer dergleichen ohne Zunge von Eisen, einem bronzenen Ring in Form einer sehr rohen kreisrunden Schlange, die sich in den Schwanz beisst, so wie kaum kenntlichen Resten eines anderen bronzenen Rings, mehreren Perlen und einer Broche von Bronze. Letztere, so zu sagen das Prachtstück der ganzen Aufgrabung, ist aber, im Vergleich mit anderen Aufgrabungen, immer nur höchst ärmlich zu nennen. Sie wird durch 4 concentrische Kreise gebildet, deren äusserer $1\frac{2}{3}$ Zoll Durchmesser hält. Die beiden äusseren Ringe werden durch Zwischenstäbe der Art getheilt, dass jeder von ihnen vier breitere Fächer zwischen den übrigen schmäleren, in Form eines Kreuzes zeigt, während dazwischen im äusseren Ringe je drei, im daneben liegenden je zwei kleinere Fächer sich befinden; doch sind sie so angeordnet, dass die grösseren Fächer des Aussenringes schein-

1) Hängt dies etwa mit der Tac. Germ. 18 erwähnten Morgengabe zusammen?

bar ein Andreaskreuz, die des anderen ein gewöhnliches Kreuz bilden, wobei es allerdings sehr zweifelhaft ist, ob diese Bildungen ein christliches Kreuz vorstellen sollen, oder ob sie sich nur zufällig so darstellen. Der innere Kreis, und der ihm nächstfolgende Ring blieben ohne alle Theilung, und sind gleich jenen Fächern der Aussenringe durch die senkrechten Kupferplättchen eingefasst, welche aus der Grundplatte (hinter der sich die Befestigungen der Nadel befinden), in gleicher Weise hervortreten, wie die Zwischenwände des Kastenschmelzwerks. Und wirklich ist ihre Bestimmung eine ganz ähnliche, indem alle Fächer und Kreise nicht Schmelzwerk (was, so viel mir bekannt ist, in Deutschland bei Gräbern nirgend gefunden wurde, wie allerdings in England und Frankreich), sondern gefärbte Glasäfelchen aufnehmen sollten. Letztere haben sich aber nur noch fragmentarisch vorgefunden, indem der kleine mittlere Kreis dieselben von blauer Farbe zeigt, und im äusseren Ringe eines der grösseren Kreuzfelder von grüner, während zwei der kleineren Zwischenfelder noch mit Glasplättchen von gelber Farbe angefüllt sind; die der beiden Zwischenringe sind völlig ausgefallen. Die Färbung der Gläser ist unrein, das Glas blasig und uneben und die Mosaik überhaupt äusserst roh. Zur Befestigung der Gläser diente überall ein Kitt, von dem auch in den leeren Feldern noch mannichfache Spuren sich vorfanden.

Die in demselben Grabe gefundenen Perlen sind meist auch nur von sehr ärmlicher Beschaffenheit. Eine einem breiten, flachen Zahne ähnliche weisse, ist anscheinend von Thon gefertigt; eine von grünem Glase ist kaum 1 Linie im Quadrate gross; fünf rohe Perlen sind von sehr zerstörtem Bernstein.

Unter den den männlichen Leichen beigegebenen Waffen finden wir zwei doppelschneidige eiserne Schwerter von 1' 3½" und 2' 1" 8" Länge der Klinge, welche gleichmässig gegen 2" breit und nur unten leicht zugespitzt ist. Die verwiterten hölzernen Scheiden werden meist, wie aus den

petreficirten Resten zu schliessen, nach innen mit Leder überzogen, die Herfel nach aussen gerichtet. Dagegen fand man mehrere einschneidige Schwertmesser, Scramasachse, welche völlig den bei Lindenschmidt (die heidn. Alterth.) VII, 6 abgebildeten entsprechen, und Messer von verschiedener Länge. Einige Eisenbleche, welche auf der einen Seite grade, inmitten der anderen aber stark ausgebogen sind, während die beiden Enden sich nach derselben Richtung hin umbiegen, scheinen am Griffe der Schwerter wie Sachse befestigt gewesen zu sein. Andere Spuren von der Ausbildung des Griffes sind nicht gefunden worden, ausser einem durchbohrten Stück Eisen von $1\frac{2}{3}$ " Länge und $\frac{1}{3}$ " breit, das die Form einer 5" hohen abgestumpften Pyramide hat. Zwei längliche Lanzenspitzen von Eisen entsprechen den bei Lindenschmidt a. a. O. I, 6. unter Figur 9. resp. 4 u. 6 abgebildeten Formen. Ein eisernes Beil hat ziemlich die Form, wie das daselbst II, 7 Fig. 2. abgebildete, und ein Schildbuckel, die einzige Schutzwaffe, welche man fand, ist genau so, wie die daselbst V, 6 Fig. 3 u. 6 abgebildeten, nur dass der oberen Spitze der Knopf fehlt.

Von sonstigen Beigaben der Männergräber ist eine 7', lange Scheere und eine über 3" lange Pincette, jene von Eisen, diese von Erz, zu erwähnen, beide durch einen federnden Bügel zusammengehalten. Letztere trägt wieder auf jeder Seite die durch zwei sich kreuzende Feilenstriche gebildete Figur des Andreas-Kreuzes, wie man sie zweimal, durch einen senkrechten Strich getrennt, auch auf der 1860 auf demselben Gräberfelde gefundenen findet (S. Corresp. Bl. a. a. O. S. 6), aber man kann hierbei natürlich weder an die X. noch an die XIX. Legion denken, wie es wohl angenommen worden ist, da beide Zeichen nur inhaltslose Verzierungen der Pincette sind, und zwar an der Stelle, wo das Anfassen und Festhalten des geglätteten Metalls hierdurch erleichtert wird. Sehr bemerkenswerth ist auch noch ein

6 $\frac{1}{2}$ “ langes, nach dem Boden zu fast spitzes, am oberen offenen Ende aber 2 $\frac{3}{4}$ “ breites Glas in der Form des oberen Theiles eines Champagner Glases ohne Fuss. Die Wandungen desselben sind sehr dünn, von sehr schlechtem, blasigem, grünlichem Glase angefertigt, und von 1 $\frac{1}{4}$ “ von beiden Enden an ganz matt cannelirt. Es lag wie die ganz nahe verwandten, gleichfalls fusslosen in den Gräbern von Selzen, zur Seite des Gerippes. Auch sechs Thongefässe, das kleinste gegen 3“, das grösste bis 7 $\frac{1}{2}$ “ breit und hoch, standen seitwärts. Sie haben ähnliche Formen wie die aus fränkischen Gräbern stammenden, bei Lindenschmidt a. a. O. IV, 5. Fig. 3. 6. 9. 11. dargestellten, doch ist der Schmuck des Halses fast durchgehend noch einfacher aus wechselnden hohen und niedren Streifen oder aus Streifen eingedrückter Striche bestehend und nur in einem Falle, bei der grösseren Vase, aus Zickzacklinien zwischen Parallelstreifen. Sie sind aus feinem Thon, mit oder ohne Beimischung gestampfter Quarkörner gebildet, und nur am offenen Feuer gebacken, und deshalb wenig fest. Die Farbe ist graulich, dunkelbräunlich und bräunlich.

In den meisten Gräbern fand man auch Perlen von Bernstein, Thon oder Glas. Einige Thonperlen zeigen eine Verzierung sich durchschlingender einfacher Bänder, die hell auf dunklem Grunde, oder umgekehrt. Bei einer derselben ist diese Verzierung dadurch gebildet, dass die Thonperle mit geglättetem Metalldraht umstrickt ist, dessen Zwischenräume wieder mit Thon ausgefüllt wurden. Die Glasperlen sind grünlich oder bläulich; sehr häufig finden sich darunter Doppelperlen. Der Länge nach scheinen die Perlen dem Halse und den Armen als Schmuck gedient zu haben.

Einige Gerippe waren ohne alle Beigabe; in dem Doppelgrabe fand man nur einen Thonring. Bei den Pferdegerippen, und ausserdem bei der einen als weiblich angenommenen Leiche, fand man eiserne Trensen von sehr einfacher Form; von Hufeisen ist keine Spur gefunden.

Die eine der Leichen war vorzugsweise reich ausgestattet. Es fanden sich: ein Schwert mit den Spuren der Scheide, ein Sachs, ein Speer, die Scheere, eine Nadel, zwei Gefässe von Thon, der Schildesbuckel, das Trinkglas, und schliesslich das bedeutsamste aller Fundstücke: eine Münze²⁾. Letztere zeigt sich sehr bald als eine schon in alter Zeit gefälschte, indem sie von Kupfer mit feinem Goldblech überzogen ist. Sie hat circa einen halben Zoll Durchmesser, und zeigt einerseits die Frontansicht eines sehr roh gearbeiteten Kopfes, andererseits eine anscheinend nackte Figur, nach links mit dem linken Fusse vorschreitend und den Kopf rückwärts gewendet, welche in der vorgestreckten Rechten vielleicht eine kleinere Figur trägt, in der rückwärts gehaltenen Linken ein Kreuz, dessen drei obere Arme durch Knopfsenden ausgezeichnet sind. Auch zu jeder Seite des Kopfes der Vorderseite ist ein ähnliches Kreuz sichtbar, von denen namentlich das höher gestellte zur Rechten unverkennbar ist. Die Rückseite zeigt eine Umschrift, welche aber zu lesen bis jetzt nicht geglückt ist, weil die ganze Münze nur eine barbarische Nachahmung byzantinischer Münzen aus justinianischer oder noch späterer Zeit ist, so dass die Umschrift selbst wohl nie einen Sinn hatte.

Ausser auf dem bezeichneten Grundstücke hat man von Zeit zu Zeit auch auf anderen in der Nachbarschaft befindlichen Spuren von ähnlichen Gräbern gefunden. Augenblicklich war es aber nur möglich, auf dem etwa 80 Ruthen südwestlich von hier, auf der anderen Seite der Chaussee, hart neben derselben gelegenen, dem Grafen von Galen gehörigen, Aufgrabungen vorzunehmen. Auch hier lagen alle Leichen nach einer Richtung hin, welche aber eine ziemlich von Nordwesten nach Südosten, den Kopf nach ersterem hin gerichtete war; man fand aber nur zwei menschliche und

2) S. Tafel I Fig. 2.

zwei Pferdeleichen, ohne alle Beigaben, ausser einer kleinen, durchlöcherten eisernen Kugel neben dem einen Pferde.

Alle Fundstücke entsprechen völlig denen, welche man gewohnt ist in den fränkisch-merovingischen und anderen gleichzeitigen Gräbern zu finden, nur dass sie einen noch ärmlischeren und möglichst rohen Charakter zeigen. Hiedurch, so wie durch die Münze, deren Zeit genau anzugeben zwar nicht gelungen ist, die aber ihrem Charakter nach keinesfalls über Justinian, wahrscheinlich nicht über Tiberius (578—582) hinaufreicht, ist für die Zeitbestimmung der Gräber einiger Anhalt gewonnen. Bei letzterem zeigt der Avers zuerst den Kopf von vorne ohne militärischen Schmuck, mit vom Haupt herabhängenden Perlschnüren, wie auf unserer Münze, während die der antiken Mythologie entlehnten Figuren, wie sie der Revers zeigt, unter ihm schon aufhören, und seitdem uns noch die das Kreuz tragende Victoria ausnahmsweise erscheint; allerdings mögen die unförmlichen Flecken unter den Armen unserer Figur eine rohe Andeutung von Flügeln sein, und somit kann wohl eine nachjustinianische Münze als Vorbild des Falschmünzers gedient haben.

Hiedurch dürfte es also mindestens feststehen, dass bei den vorliegenden Gräbern an irgend ein Verhältniss zu den Schlachten der Römer mit den Deutschen nicht zu denken ist, am wenigsten, wie man wohl angenommen hat, dass sie mit der Varusschlacht in irgend welcher Verbindung ständen. Die Regelmässigkeit der Lage, welche auf dem einen wie auf dem anderen Grabfelde bei den Leichen beobachtet wurde, lässt überhaupt nicht die Annahme zu, dass diese Gräber die in einer Schlacht gefallenen aufgenommen hätten, da wir dann schwerlich solche Ordnung finden würden. Deshalb wird man auch nicht an eine der karolingischen Schlachten denken können, unter denen die 784 im Draingau, zu dem Beckum gehörte, erwähnte wohl sicher gezogen worden ist; abgesehen davon dass die Fundstücke, wegen ihrer Verwandtschaft mit den

in merovingischen Gräbern gefundenen, doch auf eine frühere Zeit schliessen lassen. Der Umstand, dass das Todtenfeld eine überaus weite Ausdehnung hat, dass aber die zwei Gruppen, welche näher untersucht wurden, in der Richtung der Gräber, wie in den Beigaben Verschiedenheiten zeigen, deutet darauf hin, dass es ein nicht unbedeutender Zeitraum gewesen sein muss, in dem es benutzt wurde.

Wenn aus dem vorigen der Schluss im allgemeinen zutreffend sein dürfte, dass die auf dem Kiemannschen Felde gefundenen Leichen etwa dem VII. Jhrh. angehören werden, so wäre die weitere Frage zu erörtern, welchem Volke sie zuzuschreiben sind. Ist die Zeitstellung richtig, so wird man allerdings nicht an die Sachsen denken dürfen, da diese erst im Anfange des VIII., höchstens am Ende des VII. Jhrh. die Weser überschritten. (S. Joh. Möller: *Saxones* 1830 p. 32 fg.) Es liegt also die Annahme nahe, dass die Bructerer, oder andere verwandte Stämme, welche nachher in den Gesamtnamen der Franken mit aufgingen, damals diese Gegenden noch bewohnten und dass ihnen diese Grabstätten zuzueignen sind. Ob sie bereits das Christenthum angenommen hatten, dürfte weder aus historischen Nachrichten, welche grade in dieser Zeit bekanntlich so vorzugsweise dürftig sind, noch aus den Grabfunden mit Sicherheit gefolgert werden können. Die Abbildung des Kreuzes auf der Münze beweist nichts dafür, da diese eben nur eine Nachbildung fremdartiger Formen zu anderen Zwecken ist, und das Kreuzeszeichen auf dem Vorbilde daher so gut oder schlecht mit nachgebildet wurde, wie die übrigen dargestellten Gegenstände. Auch die auf der Broche angedeuteten Kreuze sind als solche nicht deutlich genug hervorgehoben, um sie als das christliche Zeichen sicher anerkennen zu müssen. Andererseits aber spricht der Umstand, dass die Leichen begraben und nicht nach altgermanischer Sitte verbrannt sind, für christliche Gräber, ob schon auch bei den Heiden das Begraben keinesweges unbe-

kannt war. Noch mehr dürfte die wenn auch mangelhafte, im Ganzen aber doch immer unverkennbare Orientirung der Gräber für ihren christlichen Ursprung sprechen.

Der günstige Erfolg dieser Aufgrabungen und die Wichtigkeit der dadurch zu erhoffenden Aufklärungen haben Sr. Excellenz den Minister der Geistlichen etc. Angelegenheiten, Herrn von Mühler bewogen anderweit 200 Thlr. zur Fortsetzung der Aufgrabungen unter derselben Leitung zur Disposition zu stellen. Die gefundenen Gegenstände sind dem archäologischen Museum in Münster überwiesen worden. Herr Hofrath Essellen hat die von ihm 1860 erworbenen Fundstücke derselben Sammlung gegen Erstattung der Unkosten überwiesen.

Radensleben, den 9. Juli 1862.

v. Quast.